

# Das Geschehen um den OP-Tisch

19.12.2011 | 16:53 Uhr



Foto: Udo Kreikenbohm / WAZ FotoPool

**Hattingen.** Die Hattinger Zeitung blickte in einen Operations-Saal. Alles ist vorbereitet und es herrschen strenge Hygieneregeln.

Eine schwere Tür versperrt uns den Weg. In ihr ist eine Scheibe eingebaut, die einen Blick ins Innere erlaubt: Ein Tisch steht in der Mitte. Ein großer Monitor zeigt Zahlenwerte an. Eine Person mit Kopfhaube und grüner Kleidung bereitet die nächste Operation vor. Für jeden, der nichts im Raum zu suchen hat, ist hier Endstation. Die Hattinger Zeitung durfte dagegen einmal durch die Tür gehen und sich umsehen - in einem OP-Saal des EvK.

## EMPFEHLEN

Empfehlen

## LESEN SIE AUCH...

**BLICK IN DEN OP**  
„Passen Sie gut auf mich auf“

**OPERATION**  
Jeder Handgriff sitzt in OP-Saal 4

**GESUNDHEIT**  
Mehr Luft fürs Thoraxzentrum

**NACHRICHTEN AUS RHEINBERG, XANTEN, ALPEN UND SONSBECK**  
Der Eingriff

**WEST**  
Ärztliche Tipps aus aller Welt

**GESUNDHEIT**  
"Das Knie ist nachtragend"

Anzeige



„Der OP-Tisch ist höhenverstellbar. Je nach Arzt ist er individuell einstellbar. So muss keiner krumm stehen“, zeigt Johannes Diermann. Der Oberarzt aus der Chirurgischen Klinik deutet auf Metallkisten, die fertig präpariert sind - mit Operationsinstrumenten. „Je nach Klinik befinden sich andere Instrumente darin. Sie sind alle

sterilisiert und die Kiste wird erst zur OP geöffnet“, erklärt er. So wird Keimzufuhr verhindert. „Für einen Eingriff in der Bauchchirurgie liegen etwa 100 Instrumente in den Kisten. Aber nur die Hälfte benutzen wir in der Regel - die übrigen dienen uns in einem Notfall.“

Wichtig für einen operativen Eingriff ist die Narkose-Einheit. Bereits im Vorraum des OP-Saals erhält der Patient eine Dosis, damit er einschläft und sich entspannt. An der Einheit sind mehrere spritzenähnliche Geräte, Perfusionen, angebracht. „Je nach Eingriff und Patient erstellen wir eine passende Mischung für die Narkose. Sie wird während einer OP ständig zugeführt“, sagt Diermann. In einem Behälter liegen gelbe Kalkperlen. Sie zeigen den Reinigungsgrad der Luft an. „Denn es sollen keine Keime mitzugeführt werden. Schließlich ist das komplette Atmungssystem der Patienten lahmgelegt“, so Diermann. Ist die Luft zu schmutzig, färben sich die Perlen grau. Der Behälter muss aufgefüllt werden. Die Atmung wird gemeinsam mit der Herzfrequenz, dem Blutdruck und dem Sauerstoffgehalt des Blutes über einen Monitor überwacht. In manchen OP-Sälen, in denen mittels einer Kamera im Körperinneren behandelt wird, sind zusätzliche Monitore zur Bildanzeige vorhanden.

„Tücher und andere Einmalmaterialien haben wir hier natürlich auch gelagert. Früher wurden alle Materialien immer wieder sterilisiert. Das ist aber zu teuer“, erklärt der 54-Jährige. Die Kleidung der Ärzte dient zum Schutz des Patienten sowie zum Selbstschutz. Sie ist in Umkleidekabinen aufbewahrt. Weitere Materialien, die zum Einsatz kommen oder kommen könnten, liegen in Schubladen. „Wenn wir mit der Operation beginnen, ist alles vorbereitet und wir können uns bedienen“, meint Diermann.

Ein OP-Saal ist immer beleuchtet. „Soaps sind völliger Quatsch. Alle Lichtquellen, die wir zur Verfügung haben, benutzen wir“, so Diermann. Über jedem OP-Tisch hängen mehrere Halogenlampen, um alles gründlich auszuleuchten oder einen Fokus zu setzen.

Hendrik Steimann